



Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den 3ten Mai.

Pläne und Schicksal.

(Fortsetzung.)

Zu der nämlichen Zeit hatte der Freiherr von Einfels ebenfalls eine vertrauliche Unterredung mit seinem Sohne.

„Die Gräfin gefällt Dir?“

„Wie noch gar nichts in der Welt!“

„Schau' ihr nicht zu tief in die Augen.“

„So tief ich kann; bis ins Herz hinein.“

„Es wird Dir nichts nützen. Das Herz scheint schon versagt zu seyn.“

„Versagt?“

„Wie ich aus einigen leichten Andeutungen meiner Schwester entnehmen konnte, ist sie Braut.“

„Braut?“

„Es bleibt aber unter uns.“

„Das heißt: unter uns Dreien — Dir, mir und der Gräfin; denn ich gehe, ohne Wissen der Tante, der Sache auf den Grund.“

„Mit Feinheit, versteht sich.“

„So fein es mir möglich ist. Aber ich zweifle.“

„An dem Erfolge?“

„An der Brautenschaft.“

„Aus welchem Grunde?“

„Ja Vater, das kann ich Dir mit Worten nicht sagen, so wenig, als man Jemand beschreiben kann, wie blau oder roth aussieht, wenn man nichts zu vergleichen hat. Sie sieht nicht aus wie eine Braut.“

„Weißt Du denn, wie Bräute aussehen müssen.“

„Das ist es eben, Vater; ich weiß es nicht, und doch wollte ich wetten, daß ich Recht habe.“

„Du verlierst.“

„Nun, wer verlieren soll, muß sehen. Ich sehe!“

„Nur nicht Alles auf eine Karte.“

„Alles auf die Herzdame. Habe ich vorher mit einigem Glücke eine Taille durchgespielt, so rufe ich fed: va banque!“

„Und wenn die Karte abschlägt?“

„Nun so ist Coeur nicht mehr Triumph, und man muß sehen, wie man ohne solches durch die Welt kommt.“

Am folgenden Tage wurde eine Parthie zur Besichtigung der Güter veranstaltet, auf die der Freiherr gedrungen hatte, weil er die Schwester durch den Augenschein für die Ansichten Emils zu gewinnen wünschte.

Knechte und Mägde hatten ihre Sonntagskleider anlegen, und sich an der Hofpforte versammeln müssen, die mit Blumengehängen geziert war.

Der Freiherr führte in einer leichten Droschka die beiden Damen; Emil trabte auf raschem Rosse nebenher.

„Es lebe die gnädige Herrschaft!“ rief die Stimme des Schaffners, und das ganze Hofpersonal intonirte: „Hoch!“

Die Präsidentin nickte herablassend, während die Blicke der Gräfin mit herzlicher Freundlichkeit auf der ländlichen Gruppe weilten.

„Recht artig!“ wandte sich die Tante zu Emil; aber laß die guten Leute an ihre Geschäfte gehen, sonst kommen sie aus der Gewohnheit.“

„Sie haben heute einen halben Feiertag.“ antwortete dieser; „morgen beginnt die Generaldie, da bringen sie es schon wieder ein.“

„Wer war der Mensch mit dem ausgezeichnet häßlichen Gesichte, der an der Spitze des Gesindes stand?“ fragte sie den Freiherrn.

„Unser Schaffner, Großknecht — oder wie Du ihn nennen willst,“ antwortete dieser.

„Ich finde in diesen Zügen und in der Stimme eine Aehnlichkeit mit dem Anführer der Bande, die mich im Walde überfallen hat,“ sagte sie.

„Was fällt Dir ein, Schwester?“ entgegnete der Freiherr.

„Es fehlt ihm nichts, als der entsetzliche Schnurrbart des Hans vom Hof, um ihn für eine und dieselbe Person zu halten,“ behauptete sie. „Wenn Du noch im Besitze der hohen und niederen Gerichtsbarkeit wärest, so würde ich Dich angehen, den Kerl sogleich peinlich inquiriren zu lassen.“

„Es ist der ehrlichste und ergebenste Mann, den wir haben,“ versicherte der Freiherr, „und die Untersuchung würde zu einer Abbitte führen, die Du leisten müßtest.“

„Nimmermehr!“ versetzte die Schwester; „an eine solche Erniedrigung wäre nicht zu denken, auch wenn ich ihm Unrecht gethan hätte, und Niemand würde sie der Präsidentin, Frau von Pfeiler, zumuthen.“

„Vor dem Gesetze ist Alles gleich,“ fiel Emil ein, der dem Gespräche lächelnd zugehört hatte, „es gewährt dem geringsten Schutz gegen den Vornehmsten.“

„Das sind die neuen humanen Begriffe unserer neuen Zeit,“ entgegnete die Präsidentin.

Man lenkte in eine doppelte Reihe schöner Obstbäume ein, die nach Moorungen führte. Der Freiherr machte aufmerksam auf die jungen, schlanken heranstrebbenden Stämme mit den schräg gehaltenen Kronen, aus denen schon hin und wieder die Erstlinge der Früchte aus den Blättern hervornickten.

„Es sind die anerkannt besten Sorten von Äpfeln und Birnen, um Cider zu bereiten,“ bemerkte Emil.

„Kein Tafelobst?“ fragte naserümpfend die Tante.

„Das ziert unsere Gärten,“ antwortete Emil; „Tafelobst giebt kein haltbares Getränk, wie überhaupt alles Ueberfeine nur für den augenblicklichen Genuß eines verwöhnten Gaumens taugt.“

„Und wer trinkt denn den Cider?“

„Unsere Knechte und Mägde; mitunter auch

ich mit ihnen.“ Die Aufgabe des Dekonomen ist, für das Bedürfnis und die Behaglichkeit Aller zu sorgen, die ihm angehören, und keine Stelle, keine Gelegenheit unbenuzt zu lassen, um diesen Zweck so gut und so wohlfeil als möglich zu erreichen. Wenn wir uns den selbstgezogenen Wein wohlschmecken lassen, dürfen sie sich wohl an Obstmost laben.“

„Ja, ja!“ meinte die Dame, „es ist schon recht, daß man dem Gesinde manchmal, bei feierlichen Gelegenheiten, etwas Besseres zukommen läßt, wenn sie es auch mit ihren rohen Sinnen nicht zu schätzen und zu genießen wissen; aber das muß selten geschehen, sonst verwöhnt man sie zu ihrem eigenen Nachtheile; denn je weniger der gemeine Mensch Bedürfnisse kennt, desto glücklicher ist er.“

Emil warf einen forschenden Blick auf die Gräfin, ob sie diese Lebensweisheit billige, gab dann seinem Schimmel einen Druck; und galoppte etwas fürbas, um aus der Atmosphäre der Tante zu kommen, die ihm schwül machte. Wie konnte er ein Herz fassen zu einer Frau, die ihren engherzigen, selbstfüchtigen Maasstab überall anlegte, keinen Sinn für die Natur und ihre Schönheiten hatte, und zwischen den reichen Feldern und Wiesen, welche sichtbar die Zeichen einer höheren Cultur trugen, so gleichgültig dahinfuhr, als sey das Alles ihr zu Ehren und zu Gunsten so schön gewachsen und könne nicht anders seyn. Er konnte nicht glauben, daß Pauline, das fröhliche, zartfühlende, unverschrobene Mädchen, wie er sie zu kennen glaubte, die Gesellschaft dieses hochtrabenden, für nichts Wohlwollen fühlenden Wesens aus freiem Willen gewählt haben würde; es mußte folglich ein eigenes Verhältniß obwalten, das ihm nicht klar war. Zu diesen nicht angenehmen Betrachtungen gesellte sich nun noch die Brautschaft der Gräfin, die er zu bezweifeln keinen andern Grund hatte, als daß sein Herz nicht daran glauben wollte.

Das Alles machte einen recht trüben Eindruck auf den Jüngling, der mit der heitersten Laune sein Ross bestiegen hatte. Er wollte indessen seinen inneren Zustand nicht merken lassen, und zur Verstellung hatte er weder Willen noch Geschick; er wählte einen Ausweg, indem er unter dem Vorwande, in Moorungen noch einige Anordnungen zu treffen, sich der Gesellschaft einseitig empfahl und leicht dahinslog, bis der Wald, durch welchen der Weg führte, ihn den Augen der Nachschauenden entrückte.

„Das giebt einen trefflichen Cavallerieoffizier!“ sagte die Präsidentin; „er sitzt zu Ross, wie darauf gegossen, und führt es so leicht, als wär's ein Wiegenpferd. Meinen Sie nicht auch, Gräfin?“

Diese, die den Wolfenschatten auf Emils Miene bemerkt, und durch seine Entfernung unangenehm berührt worden war, antwortete nur leicht hingeworfen, daß sie das nicht kunstgerecht beurtheilen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Nachtgebet für Kinder.

Müde bin ich, geh' zur Ruh',
Schließe beide Auglein zu;
Vater, laß die Augen Dein
Ueber meinem Bette seyn.

Hab' ich Unrecht heut gethan,
Sieh' es, lieber Gott, nicht an!
Deine Gnad' und Jesu Blut
Macht ja allen Schaden gut.

Alle, die mir sind verwandt,
Gott, laß ruh'n in Deiner Hand.
Alle Menschen, groß und klein,
Sollen Dir befohlen seyn!

Kranken Herzen sende Ruh',
Nasse Augen schließe zu.
Laß den Mond am Himmel sieh'n
Und die stille Welt befeh'n.

M i s c e l l e n.

Aus dem Elsaß werden wir nächstens einen interessanten und dabei komischen Criminalfall bei den Affisen verhandeln hören. In der Nähe von Neu-Breisach lebte ein vermöglicher, kinderloser israelitischer Handelsmann. Sein Ende nahte heran und einer seiner Verwandten, der bei ihm im Hause wohnte, Löw, bestürmte ihn, zu seinem Gunsten ein Testament zu machen. Aber es kam nicht dazu, weil bei Schmul der Gedanke an das Testamentmachen mit jenem an die Reise in Abrahams Schooß gar zu nahe verknüpft war, und er zu jener Reise nicht recht Lust hatte. Endlich gab er nach, Löbchen eilte mit seiner Erlaubniß zum Notar, um ihn zu bestellen, als er aber wieder heim kam, welch' ein Schrecken! Schmul lag in den letzten Zügen. In der Verzweiflung eilt Löw zu dem Nachbar Schlosser; dieser kommt herbei, findet aber, daß Schmul nicht mehr lebt. Löw ist in Verzweiflung über die verlorene Erbschaft, rätth hin und her, wie man dem Schmul das Lebenslicht noch auf eine halbe Stunde wieder anblasen könne, aber vergeblich. „Nachbar,“ sagt endlich der Schlosser, „Ihr dauert mich; — für ein gutes Trinkgeld will ich Euch guten Rath geben.“ — Gesagt, gethan. Beide heben den kaum verbliebenen Schmul ganz sachte aus seinem Bette und tragen ihn in eine Kammer im obern Stockwerk. Der Schlosser kauert sich in Schmul's Bette. Bald darauf tritt der Notar mit den Zeugen ein. „Wollen Sie ein Testament machen, Herr Schmul?“ Der Schlosser nickt bejahend. „Herr Löw, wenn Sie allenfalls bei dem Testament betheiligigt sind, so entfernen Sie sich.“ — Löw wirft noch einen

ängstlichen Blick auf den jämmerlich stöhnenden Schlosser und tritt ab. — Der Notar beginnt auf's Neue: „Herr Schmul, sagen Sie mir, was ist Ihr letzter Wille?“ Der Schlosser antwortet mit vielen Unterbrechungen und Ausrufungen: „Der Löw, der ist ein Spisstub, der hat mich betrogen, mein Nachbar, der Schlosser, ist ein braver Mann, der hat mir viel Gutes gethan, der soll mein Erbe seyn.“ Der Notar schreibt diese Verordnung nieder, verliest sie dem immer schwächer werdenden Patienten, der sie durch Kopfnicken nochmals als seinen Willen bestätigt, und ist froh, das Zimmer des todtkranken Juden bald wieder zu verlassen. Aber wer beschreibt Löw's Schrecken bei Eröffnung des Testaments? — Die Ueberraschung ist zu groß, er kann das Geheimniß der Testamentsfertigung nicht verschweigen, und es ist jetzt Sache der Justiz, seinen Helfer zum Geständniß zu bringen.

In Deutschland ist es gebräuchlich, die Lieferungen von Gegenständen oder Arbeiten für den Bedarf der öffentlichen Verwaltung an den „Mindestfordernden“ auszubieten. Dieses Verfahren kennt man in England nicht einmal dem Namen nach, indem man dort überzeugt ist, daß bei dem Herunterbieten nothwendig die Lieferung selbst meistens Schwindlern zu Theil werden muß, und die zu beschaffenden Gegenstände nur in schlechter Qualität geliefert werden können. In England fordert man die betreffenden Inhaber oder Arbeiter auf, sich zu melden, untersucht die von ihnen dargebotenen Gegenstände oder deren Proben, sucht die besten davon aus, und bewilligt oft noch etwas mehr, als die Forderung beträgt, um nur reell und gut bedient zu werden. Das hält man dort für eine weise Sparsamkeit.

Aufgeboden wurden zum ersten Male:

am 1. Mai:

Der Königl. Oberlandes-Gerichts-Assessor R. F. A. Nehse zu Cüstrin, mit Jungfrau M. J. A. Ehrenberg.

Bei der Taufe des Kindes des Kaufmanns und Schneidermeisters Herrn G o h m e r t sind zur Unterstützung eines Armen 17 Sgr. eingesammelt worden, für deren Uebersendung wir hiermit verbindlichst danken.

Landsberg a. d. W., den 20. April 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Reparaturen in dem Königl. Militair-Ökonomie-Gebäude, bestehend in der Bedielung eines Theils des Dachbodens, in der Mauersteinspflasterung der Küche, in der Uebersetzung zweier Defen, und in der Anfertigung zweier Fenster-Bekleidungen, veranschlagt auf 62 Rthlr. 23 Sgr. 2 Pf., sollen im Termine,

den 10. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr, zu Rathhause dem Mindestfordernden überlassen und Anschlag und Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Landsberg a. d. W., den 16. April 1842.

Der Magistrat.

Pensionirte Beamte und Offiziere, welche in dem hiesigen Orte ihren Wohnsitz aufschlagen wollen, finden schöne und beliebige Wohnungen. Wir sichern denselben im Falle ihres Umzuges hierher für die Zeit ihres hiesigen Aufenthaltes vollkommene Befreiung von den Communal-Abgaben zu.

Märk. Friedland, den 25. April 1842.

Der Magistrat.

Bau- und Nutzholz

soll hier in verschiedenen Sorten am Freitag, den 20. d. M., Vormittags 9 Uhr, verkauft werden, wozu ich Käufer mit dem Bemerkten einlade, daß, wer sicher seyn will, im Termine die verlangten Hölzer vorzufinden, mich nur mit seinen desfallsigen Wünschen bei Zeiten bekannt zu machen nöthig hat, da ich jene dann stämmen lassen werde. Uebrigens ist noch sehr gutes, im Winter gefälltes Holz hier vorrätzig, und findet der Verkauf in der Forst an Ort und Stelle statt.

Forsthaus Stolzenberg, den 1. Mai 1842

Schäffer.

350 entschleierte Geheim-

nisse aus dem Nachlasse der berühmten Chemiker, Deconomen und Sympathiseur Daniel Gross, Andreas Schulze und Nathusius Krumm; auf vielfährige, meistens fünf- und siebenzährige Erfahrung gegründet, und bis zum Tode der Genannten als tiefste Geheimnisse bewahrt und jederzeit mit den günstigsten Resultaten angewandt. Nebst vielen von Sonnambülen in ihrem magnetischen Schlafe angegebenen und durchaus bewährt gefundenen Heilmitteln. Bereichert mit vielen, durch einen praktischen Verein als untrüglich bewährten, bisher um sehr hohe Preise verkauften, und denen, die diese enormen Summen nicht zahlen konnten, Geheimniß verbliebenen Mittel und Recepte. Zum allgemeinen Besten meiner Mitmenschen der Oeffentlichkeit übergeben von Heinrich Theodor Ramremiz, praktischer Deconom und Chemiker, Mitglied mehrerer öconomischer, chemischer und technologischer Gesellschaften. Dritte Auflage. Elegant gebettet in Octav-Bogen. Preis 20 Sgr.

Wir enthalten uns aller übertriebenen Anpreisungen dieses Buchs, und erlauben uns nur für die allgemein anerkannte Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit, als den sichersten Bürgen, anzuführen, daß in einer kurzen Zeit von etwa vier Monaten, und zwar, ehe dieses Buch noch einmal in den Buchhandel kam, zwei Auflagen in einer Anzahl von etwa 5000 Exemplaren verkauft wurden. — Jeder, der die kleine Ausgabe nicht scheut, wird sich überzeugen, daß er in kürzester Zeit hundertfältigen Nutzen erndtet.

Landsberg a. d. W.

Bolger & Klein.

Ich bin Willens, meine Wirthschaft, bestehend aus 137 Morgen Ackerland, einem Berge von 8 Morgen, einer Wiese von 6 Morgen, einem Garten beim Hause von 3 Morgen, 4 Pferden, 8 Rüben, 8 Bersen und 150 Stück Schaafen, mit oder ohne Inventarium, zu verkaufen.

Ackerbürger Wilhelm Müller,
Mühlenvorstadt Nr. 44.

Wegen Ermangelung des Platzes steht ein ganz neu gebauter einspänniger Wagen zum Verkauf beim Fleischer Unger.

Die erwartete Sendung Brüsseler Filzhüte ist eingetroffen.

S. Fränkel.

Die neuesten Haubenzeuge, echten Blondengrund und echte Blonden, Züllspitzen und Züllstriche in verschiedenen Mustern, so wie die modernsten Hut- und Haubenbänder und sehr feine Blumen habe so eben erhalten und empfehle solche zum möglichst billigsten Preise.

L. Minuth.

Die Berliner Möbel- u. Spiegelhandlung

von
C. L. Lindenberg,

Brückenstraße Nr. 36,

ist durch in diesen Tagen erfolgte Zufendung neuer Sachen von Berlin, so wie durch Uebernahme der Bestände des alten Magazins, gegenwärtig so besetzt und die vorhandenen Räume dergestalt überfüllt, daß, um Platz zu gewinnen, manche Gegenstände zu bedeutend herabgesetzten Preisen, selbst unter dem Kostenpreise, verkauft werden, welches letztere namentlich mit einer bedeutenden Quantität Goldleisten geschehen wird. Auch Mahagonie-Fourniere und Bohlen sind jetzt vorrätzig; eben so stehen 5 Fortepianos zu ermäßigten Preisen zum Verkauf und werden auch vermietet.

Neue geriffene Böhmische Federn und Daunen habe ich wieder zu verschiedenen Preisen erhalten, und empfehle hierzu zugleich bei meinem Ausverkauf die schönsten $\frac{1}{3}$ breiten Bettdeckliche und Bettleinen zu den billigsten Preisen.

S. J. Cohn,
Nichtstraße.

Heute Dienstag, den 3. Mai, und am nächsten Dienstag, den 10. Mai, verkaufen wir frisches Weisbier, was wir zur freundlichen Beachtung hiermit anzeigen.

Gehr. Groß.

Die Eröffnung der ehemaligen Moderow'schen Badeanstalt findet den 3. Mai statt, und können daselbst alle Bäder wie gewöhnlich genommen werden.

Dienstag, den 3. Mai, wird russisch gebadet.

Krüger.

1500 Rthlr. werden gegen ganz sichere Hypothek auf ein Landgrundstück zu leihen gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Bei ihrer Abreise nach Stolpe empfiehlt sich zum freundlichen Andenken

Jeannette Friedländer, geb. Fränkel.

Ein mit guten Schulkenntnissen versehenen junger Mann kann als Lehrling placirt werden bei

Raumann Pick jun.

Die Erneuerung der Loose 4. Klasse 85ter Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum 7. d. M. geschehen.

Landsberg a. d. W., den 1. Mai 1842.

Leopold Borchardt,
Königl. Lott.-Einnehmer.

Konzert-Anzeige.

Am Donnerstag, den 5. Mai, wird im Wintergarten vom hiesigen Trompetercorps ein Concert veranstaltet werden, wovon der Ertrag zur Unterstützung der durch den letzten Brand Verunglückten bestimmt ist. Anfang 3 $\frac{1}{2}$ Uhr. Entrée 5 Sgr., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Wurzer. Haase.

Mechanisches Casperle-Theater

im Kaffeehause des Herrn Kerst, a. d. Warthe.
Dienstag, den 3. Mai: die Zauberflöte. Mittwoch zum vorletzten Male: der Herrscher von Ungefähr. Metamorphosen und Transparente täglich mit neuen, schönen Abwechslungen.
C. Ringe.